

1

Speckenplatz

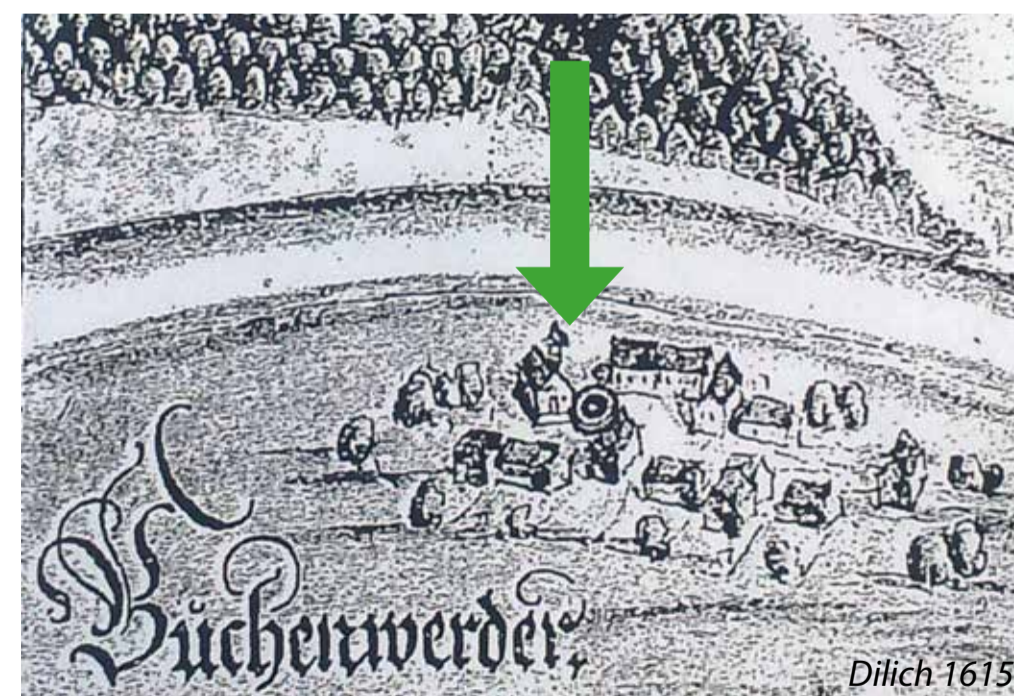


Falls Sie die Geschichte unseres Dorfes Büchenwerra und seine Besonderheiten (u. a. Lage am R1) interessieren, können Sie diese auf der Metalltafel nebenan an der Sandsteinmauer nachlesen. Der Name Büchenwerra leitet sich ab von „Buchenwerder“, das bedeutet ein mit Buchen bestandener „Werder“ (=Halbinsel), in unserem Dialekt „Werrer“ gesprochen. Dieser Speckenplatz mit dem eckigen Pavillon wurde 2007 im Rahmen der Dorferneuerung (2004 – 2012) angelegt.

Warum haben wir ihm diesen eigenartigen Namen gegeben? Bis zum Bau der Fuldabrücke im Jahre 1965 errichteten die Büchenwerraer Männer jedes Frühjahr einen Holzsteg über die Fulda, der für Fußgänger und max. Handwagen gedacht war. Dieser Steg – in unserem Dialekt „Specke“ genannt – musste aber jeden Herbst wegen Hochwassers bzw. Eisgangs wieder abgebaut werden (siehe Hochwasserzeichen gegenüber an der Mauer der Scheune der Tischlerei Ebert).

Die Bauern durchquerten mit ihren Fuhrwerken eine Furt – etwa 400 Meter flussabwärts – um auf die jenseitigen Felder zu gelangen.

Jenseits der Dorfstraße, da, wo jetzt die Metzgerei Hartung steht, befand sich die ehemalige **Kilianskapelle**. Ein erster Holzbau wurde wohl vom Heiligen Kilian (Ende 7. Jh.) begründet. Als diese kleine Kapelle verfiel, errichteten die Guxhagen-Breitenauer Mönche an gleicher Stelle einen Steinbau (nach 1256), der im letzten Viertel des 19. Jh. leider abgerissen wurde.



Auf der anderen Seite der Uferstraße sehen Sie die Tischlerei Ebert, die Vollholz- und Binsmöbel herstellt. Dahinter liegt der Hof Lange, der im Mittelalter zum Besitz der Grafen von Reichenbach – zwischen Spangenberg und Hess. Lichtenau gelegen – gehörte. Über dem Vorbau erkennen Sie alte Haus- und Segenssprüche.

Dem **Kästchen** können Sie ein Faltblatt entnehmen, das den Verlauf des „Historischen Themenwanderweges“ aufzeigt. Wenn Sie die Uferstraße/R1 weiter in Richtung Guxhagen gehen, erreichen Sie als nächste Station die neu errichtete **Kilianskapelle**.

Alternativ können Sie den Weg natürlich auch in umgekehrter Richtung gehen.

Wir wünschen Ihnen viele interessante Eindrücke bei Ihrer Wanderung auf dem etwa 7 km langen Rundweg.



Das Gemälde ist vom Malerwinkel (Station 13) aus entstanden und zeigt Büchenwerra mit der Specke – etwa um 1950. Die heutige Straße nach Ellenberg war damals noch ein Feldweg.



Das Foto zeigt eine Hochzeitsgesellschaft beim Überqueren der Specke nach der Trauung in der Breitenauer Klosterkirche.

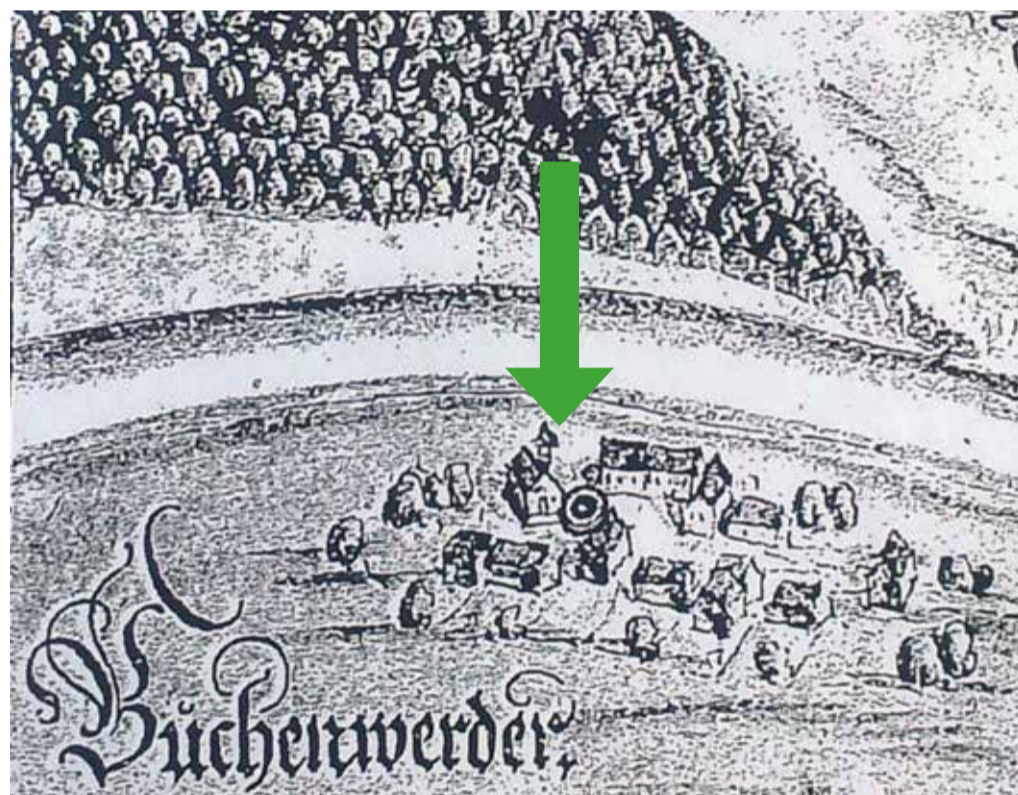
2

Kilianskapelle



Bei den vorbereitenden Gesprächen zur Dorferneuerung (2004 bis 2012) wurde der Wunsch nach einer kleinen Kapelle in Büchenwerra laut. Sie sollte an die historische Kilianskapelle erinnern, die da stand, wo sich heute die Metzgerei Hartung befindet.

Der Heilige Kilian, eigentlich der Apostel der Franken, hat wohl im letzten Drittel des 7. Jhdts., also etwa 50 Jahre vor Bonifatius, hier missioniert und eine kleine Kapelle erbauen lassen.



Dilich 1615

Diese war lt. Urkunde des Bischofs Iringus von Würzburg in 1256 „durch hohes Alter zusammengestürzt“ und danach von den Mönchen des Klosters Breitenau in Guxhagen durch einen Steinbau ersetzt worden. Dieser wurde leider im letzten Viertel des 19. Jhdts. abgerissen. Seine Fundamentsteine wurden zur Uferbefestigung verwendet, beim Bau der Uferstraße wiederentdeckt und umgeben jetzt als Sitzsteine die Terrasse der neuen Kilianskapelle.

2005 gründete sich der „Verein Kilianskapelle e.V.“ mit dem Ziel der Errichtung und Unterhaltung einer kleinen Kapelle in Büchenwerra. Nach unendlichen Verhandlungen, intensivem Sammeln von Spenden und dem Zuwendungsbescheid der Dorferneuerungsbehörde wurde im Sommer 2009 der Grundstein im Rahmen eines feierlichen Gottesdienstes gelegt. Nach gut einem Jahr Bauzeit wurde im Frühherbst 2010 die Kapelle, wiederum mit einem Festgottesdienst, eingeweiht.

Seit 2011 finden alljährlich jeden Sonntag Nachmittag von Juni bis September kulturelle Veranstaltungen statt und im Winter monatlich eine Taizé-Andacht.

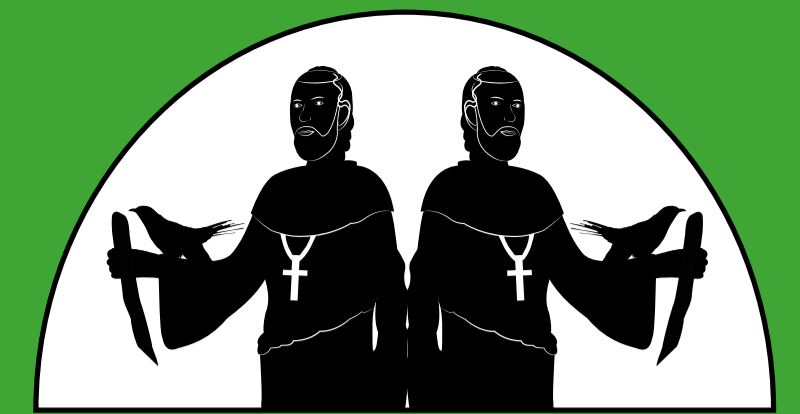
Im November 2014 wurde, nach einigen Schwierigkeiten, die Glocke mit der Aufschrift „Dem Dorf eine Seele geben“ eingeweiht, die am Ostersonntag 2015 (05. April) zum ersten Mal programmgemäß läutete.

Unsere Kapelle soll ein Ort der Stille sein, damit ihre Besucher Kraft schöpfen, zur Ruhe kommen und zu sich selbst finden können.

Wenn Sie nun zur nächsten Station, dem „Dicken Stein“, weitergehen möchten, wenden Sie sich auf dem R1 in Richtung Guxhagen.

Nach etwa 200 Meter sehen Sie auf der gegenüberliegenden Seite einen Grasweg, der zur Fulda führt. Dort befand sich früher eine **Furt**, durch die die Bauern mit ihren Fuhrwerken fahren mussten, um auf ihre gegenüberliegenden Felder zu gelangen, weil es erst ab 1965 eine Brücke gab.





Sie befinden sich jetzt an der ehemaligen Gemarkungsgrenze zwischen der früher selbstständigen Gemeinde Büchenwerra und Guxhagen. Seit der Gebietsreform 1971 haben sich die Ortsteile Albshausen, Büchenwerra, Ellenberg, Grebenau und Wollrode mit Guxhagen zusammengeschlossen. Die Sitzgruppe hat der in 2010 aufgelöste Heimat- und Verkehrsverein Guxhagen aufgestellt.



Wenn Sie über die Tafel hinweg Richtung Fuldaberg auf die andere Flussseite sehen, können Sie am Uferand den sog. „Dicken Stein“ erkennen, um den sich die folgende Sage rankt. Peter Schmidt, der einzige Lehrer von Büchenwerra, denn nur von 1913 bis 1931 hatte dieser kleine Ort eine eigene Schule, hat sie aufgeschrieben:

Der Nick vom Fuldaberg

Eines Tages war dem Fischer von Büchenwerra eine Nixe ins Netz gegangen. Damit war sie „gebannt“, und ihr neuer Herr brachte sie, ohne dass sie sich sträubte, nach Hause. Zum Erstaunen der Fischersfamilie fing das Wasserweiblein bald an aufzuräumen, zu putzen, zu waschen und sogar zu kochen. Dabei war sie fröhlich und sang vom Morgen bis zum Abend.

Der Nick unterdessen, der seine Nixe vermisste, saß einsam auf dem „Dicken Stein“ unterhalb des Fuldabergs und blies traurige Weisen auf seiner Flöte.

Zwei Sonntagskinder, die sich mit mystischen Wesen unterhalten können, hörten ihn und fragten: „Nick, warum bist du denn so traurig?“ „Mein Weiblein ist verschwunden und ich kann es nirgends finden“, antwortete er ganz niedergeschlagen. Da konnten ihm die Kinder verraten, wo sich die Nixe aufhielt. Schon am Abend schwamm das Wassermännlein die Fulda aufwärts, richtete sich am Ufer vor dem Fischerhause auf und lockte seine Frau mit seinen wundersamen Melodien wieder ins Wasser – so schnell, dass die Fischersleute sie noch nicht einmal für ihre Dienste entlohnen konnten.

Als diese am anderen Morgen erwachten, hatten sich die Fischschuppen, die die Nixe beim Davoneilen in der Küche verloren hatte, in blanke Taler verwandelt.

Da waren die Fischersleute auf einmal so wohlhabend geworden, dass sie sogar den Armen des Dorfes etwas abgeben konnten.

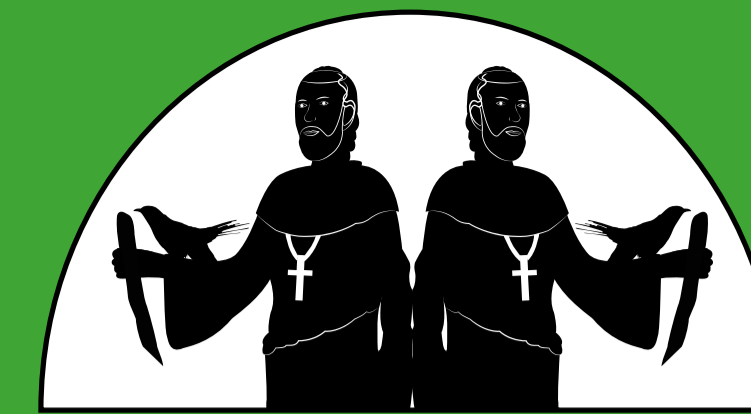


Sie folgen jetzt dem R1 in Richtung Guxhagen zur nächsten **Station 4**, der jetzigen Kunstschmiede.



4

Farbenmühle



200 Meter von hier in Richtung Büchenwerra ist die Brücke der Umgehungsstraße zu sehen, die ab 1980/1981 gebaut wurde, um den immer stärker gewordenen Verkehr aus den engen Straßen bzw. Gassen von Guxhagen herauszuhalten (siehe Station 9).

Die jetzige Kunstschmiede war seit mindestens 1520 eine landgräfliche Getreidemühle. Sie wurde „unter der Glocke“ vermeiert, d.h. dass die daran interessierten Müller öffentlich ihr Pachtgebot abgaben, das dann an den Landgrafen gezahlt werden musste. Mühlen boten ein gesichertes Einkommen, da sie „gebannt“ waren, d. h. die Bauern bestimmter Dörfer durften ihr Getreide nur dort abliefern.

Ein alter Müllerspruch lautete:

**„Das Maltern und das Kehren,
das muss den Müller ernähren.“**

Ein Malter war ein altes Getreidemaß, das in Hessen etwa 130 kg betrug. „Maltern“ bezeichnete den Lohn für das Mahlen des Getreides.

Manche Mühlen befanden sich auch in Erbleihe, d. h. dass der Pachtvertrag automatisch auf den Sohn überging.

1579 hieß der Müller Hans Rockensuß.

1676 hatte Henrich Sinning die Mühle in Erbleihe.

Genau gegenüber auf der anderen Fuldaseite befand sich die Klostermühle, in der die zum größten Teil zum Kloster gehörenden Dörfer Büchenwerra und Ellenberg ihr Getreide abliefern. Sie wurde Mitte der 1960er Jahre als Mühle stillgelegt und erzeugt jetzt Strom.

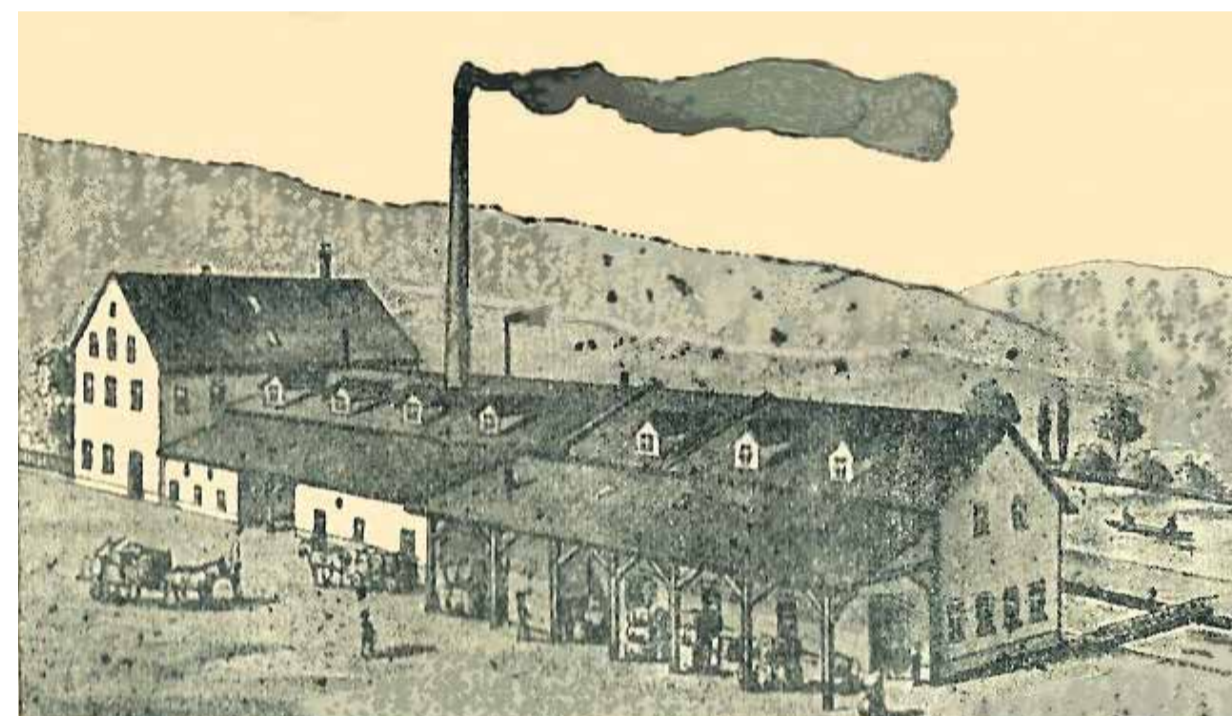
Aus der **diesseitigen** Mühle wurde um 1850 eine Papierfabrik, die 1884 in eine Farbenmühle umgewandelt wurde. Sie mahlte u. a. aus Frankreich kommendes Brauneisenerz zu Ockerstaub, der zu Farbe weiterverarbeitet wurde. Außerdem stellte man das sog. „Melsunger Schwarz“ her.

Ab 1941 stand die Mühle still.

Nach dem 2. Weltkrieg (1939 bis 1945) wurde sie für verschiedenartige Zwecke genutzt, z. B. zur Pilzzucht, zur Herstellung von Ersatz-Brotaufstrichen, von Naturheilmitteln und zum Bau von Aquarien. Auch ein Fotograf hatte sich dort niedergelassen.

1967 kaufte der aus Kassel stammende Kunstschmied Jochen Wünsche das Gebäude, ließ den hohen Schornstein abreißen und richtete dort seine Werkstatt ein, in der er äußerst kunstvolle Schmiedearbeiten, u. a. Kirchturmhauben, fertigte. 2004 übernahm sein Nachfolger Michael Possinger die Werkstatt, der ebenfalls Kunstschmiedearbeiten anfertigt.

Wenn Sie an der Ecke der Bäckerei Most die Sellestraße hinaufschauen, sehen Sie die frühere kleine Dorfschmiede, die zu besichtigen ist.



Die nächste **Station 5 ist die ehemalige Synagoge mit der jüdischen Schule** des Ortes.

Sie befindet sich in etwa 100 Meter Entfernung auf der linken Seite.





Geschichte der ehemaligen jüdischen Gemeinde Guxhagen

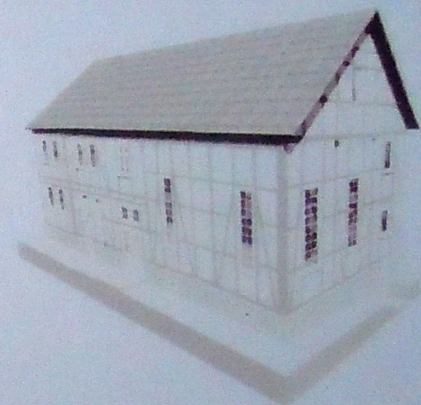
Im Jahre 1680 werden die ersten jüdischen Einwohner Guxhagens urkundlich erwähnt. Im Jahre 1744 gibt es vier Familien, die Wohnrecht in Guxhagen erworben haben. Sie handeln mit verschiedenen Waren und üben späterhin auch verschiedene Handwerke aus.

Die jüdischen Familien wohnen im Inneren des Dorfes, der Untergasse, der Selle- und der Schulstraße (heute Poststraße), der Mittelgasse, in der Bahnhof- und der Kleinen Brückenstraße. Im letzten Jahrhundert gibt es zwischen 130 und 170 jüdische Einwohner in Guxhagen. Das sind gut ein Zehntel der Dorfbewohner. Seit 1809 hat die jüdische Gemeinde einen eigenen Friedhof an der Albshäuser Straße und 1823 wird die Synagoge gebaut. Dort befindet sich auch die jüdische Schule.

Die Guxhagener Juden gehören den örtlichen Vereinen an, haben gute Kontakte zu ihren Nachbarn und sind auch in der damaligen Gemeindevertretung im Amt. Trotz alledem wird das jüdische Leben in der Nazi-Diktatur jäh zerstört.

Die ehemalige Synagoge und der jüdische Friedhof sind Erinnerung und Mahnmal für uns.

(Text: Gruppe Stolperorte Guxhagen)



6

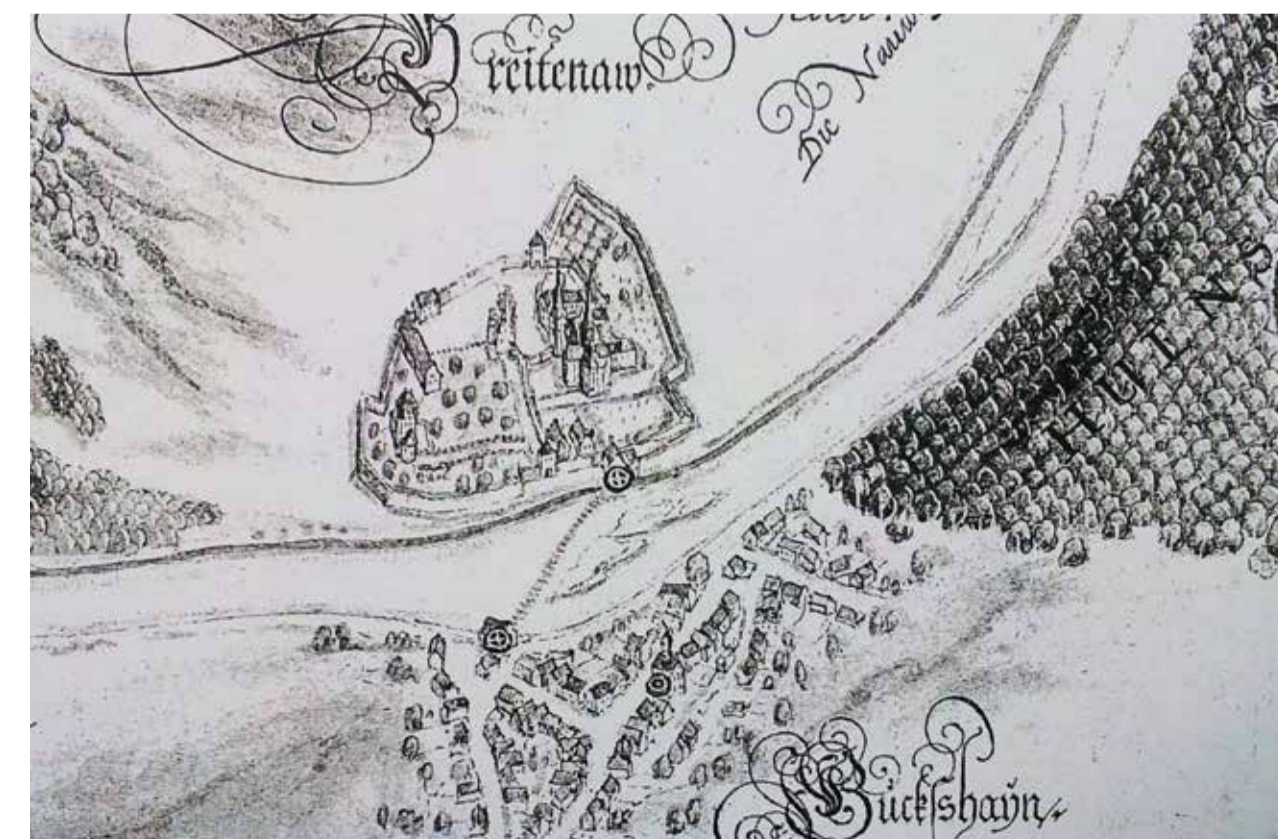
Auf der Bachbrücke



Die Gemeinde Guxhagen liegt kurz vor dem Zusammenfluss von Fulda und Eder in der „Breiten Aue“, die durch die Langenberge im Westen und das hügelige Waldgebiet Söhre im Osten begrenzt wird. Dort entspringt der Schwarze Bach, der unter Ihnen hindurchfließt und in die Fulda mündet. Die Kerngemeinde hat zur Zeit (2017) etwa 3300 Einwohner, mit seinen Ortsteilen Albshausen, Büchenwerra, Ellenberg, Grebenau und Wollrode ca. 5300.

Die Endung „-hagen“ deutet auf einen Ursprung im 9. bis 11. Jh. hin. Das Dorf wird allerdings urkundlich erst 1352 genannt, als ein Werner aus „Kukushayn“ (Guxhagen) dem Kloster Breitenau, auf der anderen Fuldaseite, eine Hufe (Bauernhof mit ca. 7 Hektar Land) übergibt. Schon fünf Jahre später hören wir in einer Schlichtungsurkunde vom **Gericht** Guxhagen, wohl ein Beweis für eine größere Bedeutung des Ortes gegenüber den umliegenden Dörfern. Zinsregister aus der Mitte des 15. Jh. nennen uns 15 Namen „aus dem Gukushayn“ (Wäldchen mit Kuckucken).

Nach der Auflösung des Klosters 1527 infolge der Reformation hielt jetzt nicht mehr der Abt das Rügegericht ab, sondern der Schultheiß von Melsungen. 1579 mussten 74 „Rauchhühner“ als Zehnten abgegeben werden, was bedeutet, dass es 74 Häuser mit Feuerstellen gab. Wer nach Guxhagen zog, musste einen ledernen Feuereimer stiften und zwei Gulden für die Unterhaltung der Specke, ein Holzsteg über die Fulda, bezahlen.



Das Kloster Breitenau und das Dorf Guxhagen - Dilich 1615

Es war ungewöhnlich für ein so kleines Dorf

- dass schon 1596 eine Schule erwähnt wurde, wohl zurückgehend auf den Einfluss des Klosters;
- dass ein dem Geschmack des Rheinweins nahekommender Wein angebaut wurde (1527 wurden 6000 Liter gekeltert);
- dass sich danach die Bierbrauerei durchsetzte mit einer so „guten Brühan“, dass dieses Bier an den Landgrafenhof geliefert wurde;
- dass Landgraf Moritz nach 1600 ein „Hessisches Köln“ hier gründen wollte, um Kölner Kaufleute hier anzusiedeln, was aber misslang;
- dass dieser Landgraf die Fulda bis Hersfeld schiffbar machen ließ.

Mitte des 18. Jh. wurden die Bachbrücke und die Untergasse gepflastert – eine enorme Verbesserung der Verkehrsverhältnisse.

Im Siebenjährigen Krieg (1756-63) holzten die Franzosen einen Teil eines Waldgebietes nördlich des Ortes ab.

Mit dem Bau der „Kurfürst-Friedrich-Wilhelm-Nordbahn“ (Spottspruch: **K**ann für **W**ehmut **n**icht **b**ezahlen) zwischen Kassel und Bebra (Tunnelbau am Stiegberg 1845-48) erlosch zwar langsam aber sicher die Fuldaschiffahrt. Zur gleichen Zeit wurden die Wege zu den benachbarten Dörfern ausgebaut.

Um dem immer stärker werdenden Verkehr gerecht zu werden, wurde 1883/84 eine fünfbojige Sandsteinbrücke über die Fulda errichtet, was den Fährverkehr und die Specke überflüssig werden ließ.



Um 1900 war – wie beim Edersee – eine Talsperre direkt südlich von Guxhagen geplant. Wegen des 1. Weltkriegs wurde der Plan aber nicht ausgeführt.

Der Bau der Autobahn von 1935 bis 1937 bot vielen Erwerbslosen eine Beschäftigungsmöglichkeit.

Von den etwa 150 in Guxhagen lebenden Juden war bis Mitte der 30er-Jahre ca. ein Drittel schon in größere Städte umgezogen und ein Teil war emigriert. Dennoch wurden von 1939 bis 1942 noch 47 jüdische Bürger deportiert. Die jüdische Schule schloss 1934, nachdem der Lehrer Jacob Kanthal in Ruhestand gegangen war. Bei der Pogromnacht vom 8. zum 9. November 1938 wurde viel jüdisches Eigentum und die Inneneinrichtung der Synagoge zerstört. Nur ein jüdisches Geschwisterpaar und drei weitere Juden kehrten nach dem Krieg zurück. Durch die Zerstörung der Edertalsperre im Mai 1943 und den dadurch entstandenen Rückstau der Fulda standen der Ortsteil Breitenau und die Untergasse unter Wasser. Am letzten Märztag 1945 wurde unsinnigerweise die Fuldabrücke gesprengt, sodass wieder ein Behelfssteg errichtet werden musste. Erst 1953 konnte eine neue Fuldabrücke ihrer Bestimmung übergeben werden.

Auf der gegenüberliegenden Straßenseite sehen Sie ein langgestrecktes Fachwerkhäus. In dessen Keller wurden beim Ausschachten in den frühen 1960er Jahren 2700 Silbergrotschen (Münzen) gefunden, die einen Wert von etwa 65 Goldgulden hatten. Dies entsprach damals dem Gegenwert von zwei besten Reitpferden. Dieses Geld hatte wohl der landgräfliche Amtmann vergraben, als er in den Kampf von Kleinenglis zog (Mainzer Stiftsfehde, um 1460), in dem er fiel. Er bewohnte das hinter dem Fachwerkhäus stehende Gebäude (schmale Fenster = Schießscharten), das sogar einen Brunnen im Keller aufweist, was bei einer Belagerung von großem Vorteil war.

Nach dem Zusammenschluss der o. a. früher selbstständigen Orte zur Gemeinde Guxhagen (Gebietsreform 1971) entwickelte sich diese immer weiter: Bau des Schulzentrums, der Kindergärten, des Schwimmbads, der Sportanlagen, der Umgehungsstraße mit der riesigen Brücke, der Gemeindeverwaltung mit Feuerwehrgerätehaus, eines Bürgersaals, des Autobahn- und Eisenbahnanschlusses, des R1-Radwegs mit Fahrradbrücke und durch die Erschließung von Neubaugebieten.

Da auch Ärzte, Zahnärzte, eine Apotheke, Fitness- und Massage-Studios, Altenpflegedienste, Hotels, Gaststätten und ein Gewerbegebiet vorhanden sind, weist Guxhagen eine sehr gute Infrastruktur auf, sodass es zu einer attraktiven Wohngemeinde mit hoher Lebensqualität geworden ist.



7

Auf dem Gemeindeanger



Dieser Platz heißt bei uns „Auf der Gemeinde“, weil hier viele gemeindliche Aktivitäten stattfanden, z.B. Feste, das Aufstellen der Dreschmaschine, die Wäschebleiche u.a. Auf der anderen Fuldaseite ist der Kirchenbau der Klosteranlage Breitenau zu sehen, den Sie als Station 8 erreichen können.

1601 hatte Landgraf Moritz die Fulda von Kassel bis Bad Hersfeld schiffbar gemacht, d.h. den Fluss säubern, Ufer befestigen und Schleusen und Treidelpfade anlegen lassen, sodass die 20 bis 25 Meter langen und ca. 1,5 Meter breiten Schiffe schneller und günstiger als die Fuhrleute die Waren transportieren konnten. Die 1848 fertiggestellte Eisenbahnlinie brachte dann allerdings die Schifffahrt zum Erliegen.

Um auf die andere Fuldaseite zu gelangen, gab es für Wagen eine Furt (50 Meter unterhalb), für Fußgänger eine Specke, d.h. einen hölzernen Steg vom Frühjahr bis zum Spätherbst (sie musste im Winter wegen evtl. Hochwassers bzw. Eisgangs abgebaut werden) und das Kirchenschiff, auf dem die Kirchenbesucher übergesetzt wurden (ca. 500 Meter oberhalb). Im Siebenjährigen Krieg rissen die Franzosen die Specke nieder und holzten auch den Gemeinewald ab, um Brennmaterial zu bekommen.

1812 wurden hier drei Linden gepflanzt (ehem. Gasthaus „Zur Linde“), deren letzte 1922 einem Sturm zum Opfer fiel.

Endlich wurde 1883/84 eine fünf bogige Sandsteinbrücke gebaut.



Als am 16.05.1943 die Edertalsperre von englischen Fliegern getroffen worden war, drückte das Hochwasser der Eder, die einen Kilometer westlich von hier in die Fulda mündet, das Fuldawasser so zurück, dass im Unterdorf die Häuser bis zum Erdgeschoss im Wasser standen.

Leider wurde diese Brücke noch am 31.03.1945 von deutschen Pionieren gesprengt, obwohl beherzte Bürger dies zu verhindern suchten. Mit einem Behelfssteg über die Trümmerteile wurde für Fußgänger die Verbindung zum Breitenauer Ortsteil wiederhergestellt.

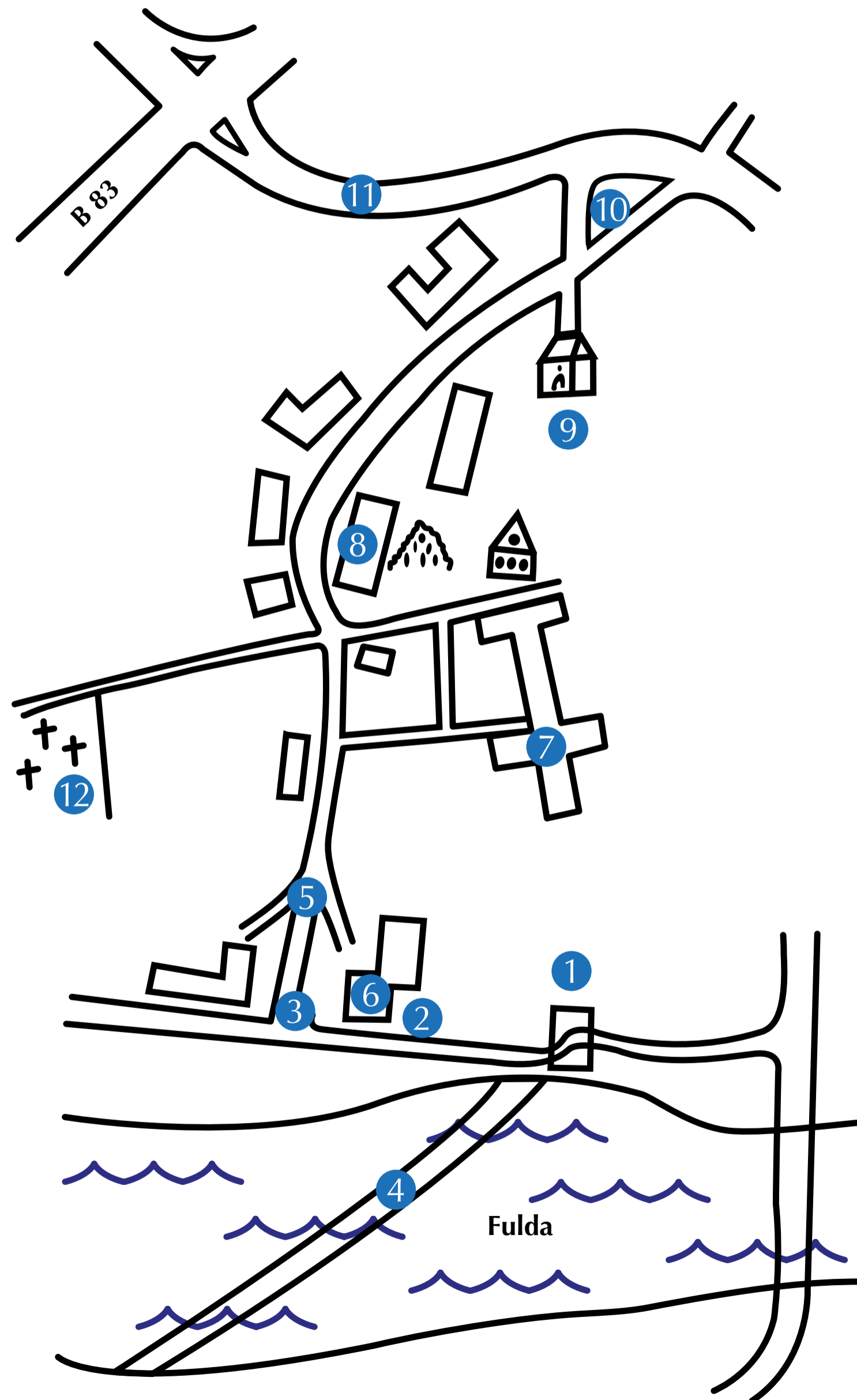


Eine neue Fuldabrücke wurde dann schließlich 1953 errichtet.

Unterhalb der Brücke erkennen Sie auf dieser Uferseite den Kombinationsbau von Gemeindeverwaltung und Feuerwehrgebäude.

Um zur **Station 8, der Klosteranlage**, zu gelangen, überqueren Sie die Fuldabrücke, biegen danach links ab und gehen am Fuldaufer ca. 200 Meter flussaufwärts.





- 1 Nachfolgerin der ehemaligen Klostermühle
- 2 Tafel mit dem Text des Vorgänger-Hessenliedes
- 3 Ihr Standort: Ellenberger Fußweg/Kirchweg
- 4 Wehr
- 5 Kirchweg
- 6 Pfarrhaus
- 7 Ehemalige Klosterkirche (siehe Info-Tafel 8a)
- 8 Zehntscheune mit „Gedenkstätte Breitenau“ (siehe Info-Tafel 8b)
- 9 Sog. Grifter Tor/Durchgang zum Hotel Bellini
- 10 Statue Benediktiner Mönch (siehe Info-Tafel 8c)
- 11 Ellenberger Straße
- 12 Breitenauer Friedhof (siehe Info-Tafel 8d)

Zu 1
In dieser Mühle wurde 1802 der Maler Carl Glinzer geboren, dessen Vater, der die Mühle betrieb, schon früh starb. Bis zu seinem 10. Lebensjahr blieb er in Guxhagen-Breitenau, danach besuchte er die Schule in Kassel, wo sein zeichnerisches Talent entdeckt wurde. Einer seiner Lehrer war wohl auch Ludwig Emil Grimm, der Malerbruder der Gebrüder Grimm. Vor allem als Porträtist und Landschaftsmaler machte Glinzer sich einen Namen.

Zu 2
Das Vorgänger-Hessenlied wurde von Carl Altmüller (1833-88), dem Direktor der Murhardschen Bibliothek in Kassel geschrieben. Der Text lautet (Auszug):

„Ich weiß ein teuerwertes Land,
mein Herz ist zu ihm hingebannt.
Ich kann es nimmermehr vergessen,
das liebe Land der blinden Hessen.....“

Hier ist allerdings die letzte Strophe aufgeschrieben:
„Herr Gott, wenn einst mein Leben stirbt
und seine erste Ruh`erwirbt,
lass mich in meiner letzten Wiegen
daheim im Hessenlande liegen....“

Das von Carl Pressler verfasste und seit 1951 offizielle Hessenlied lautet:

Ich kenn ein Land, so reich und so schön,
voll goldener Ähren die Felder.
Dort grünen vom Tal bis zu sonnigen Höh'n
viele dunkle duftige Wälder!

Refrain:

Dort hab`ich als Kind an der Mutter Hand
in Blüten und Blumen gesessen.
Ich grüß dich, du Heimat, du herrliches Land!
Herz Deutschlands, mein blühendes Hessen!

Vom Main bis zur Weser, Werra und Lahn,
ein Land voller blühender Auen!
Dort glänzen die Städte, die alle wir sah`n,
Sind herrlich im Lichte zu schauen.

Refrain:

Dort hab`ich als Kind an der Mutter Hand...



Liebe Besucher des ehemaligen Benediktiner-Klosters Guxhagen-Breitenau in der „breiten Aue“ (= Breitenau), die durch die Langenberge im Westen und die Wälder der Söhre im Osten mit den Flusstälern von Eder und Fulda gebildet wird.



Wir freuen uns, Sie vor der ehemaligen Klosterkirche des Benediktinerordens begrüßen zu können. Sie befinden sich in einer Anlage mit über 900-jähriger Geschichte. Deshalb nehmen Sie sich bitte die Zeit, diesen Ort auf sich wirken und sich von der Atmosphäre inspirieren zu lassen. Schon die damaligen Mönche wollten sich vor der Unruhe der Welt zurückziehen, um sich auf die Zwiegespräche mit Gott konzentrieren zu können. Darin eingebunden waren auch die Ordensregeln: **Bete und arbeite!** und das Mönchsgelübde, das auf Armut, Keuschheit und Gehorsam beruhte.

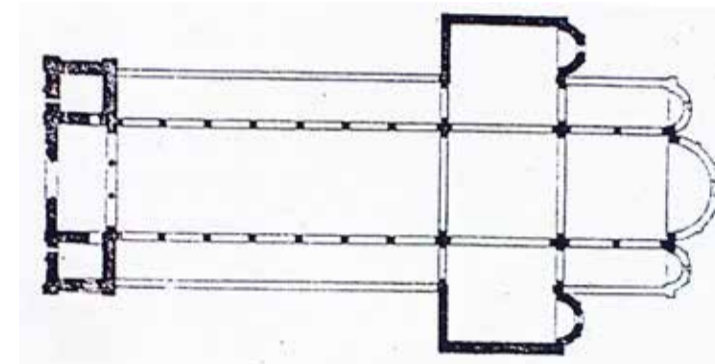
Wenn Sie diese Information gelesen haben, werden Sie sehen, wie wechselvoll die Nutzung dieser ehemaligen Klosteranlage war. Dennoch ist ihre Kirche die einzige „des Rundbogenstils“ (der Hirsauer Romanik) in Hessen, die sich noch unter „Dach und Fach“ befindet. In ihr zeigt sich eine so „ausgebildete Kunst“, sie ist als „uns anvertrautes, wertvolles Vermächtnis zu betrachten“, das wiederhergestellt werden sollte, um „der Nachwelt ein würdiges Bild des ehemaligen Benediktinerklosters Breitenau zu zeigen“ (Landau [?] „Kurfürstentum Hessen“).

Die Gründung und Blütezeit

Das Kloster wurde 1113 von Graf Werner von Grüningen, einem Freund von Kaiser Heinrich V., gegründet. Werner brauchte als „Landgraf“ ein Verwaltungszentrum und eine repräsentative Grablage. Sein Kopf und der seiner Frau Gisela sind an der südlichen Giebelseite des Westwerks zu sehen.

Das Kloster wurde besiedelt von Benediktinermönchen aus Hirsau im Schwarzwald, die nicht nur in Breitenau, sondern auch in zahlreichen anderen nordhessischen und thüringischen Klöstern (z.B. Burghasungen, Amöneburg und Paulinzella) den Abt und die Mönche stellten und dort wirkten.

Um 1120 wurde mit dem Bau der Klosterkirche begonnen. Zeichnungen, ein Modell und Fotos von ähnlich gebauten Kirchen (siehe Rundgang in der Kirche) veranschaulichen das frühere Aussehen. Hier ein ehemaliger Grundriss:



Die Kirche ist im gebundenen System errichtet, d. h. die Seitenschiffe sind halb so breit wie das Mittelschiff. Die Maße im Lichten gemessen betragen L 54 m x B 18 m x H 15 m. Breite und Länge verhalten sich also wie 1 : 3 und ergeben dieselben Proportionen, die in allen Hirsauer Kirchen wiederkehren.

Das Kloster zählte von der Mitte des 12. bis Ende des 15. Jahrhunderts zu den bedeutendsten in Hessen.

Nachdem es fast 400 Jahre bestanden hatte, wurde der Ostteil des ursprünglich romanischen Kirchengebäudes Anfang 1500 im gotischen Stil umgebaut, wohl als äußeres Zeichen, nachdem die Mönche durch die „Bursfelder Kongregation“ auf stärkere Einhaltung der Regeln hingewiesen worden waren.

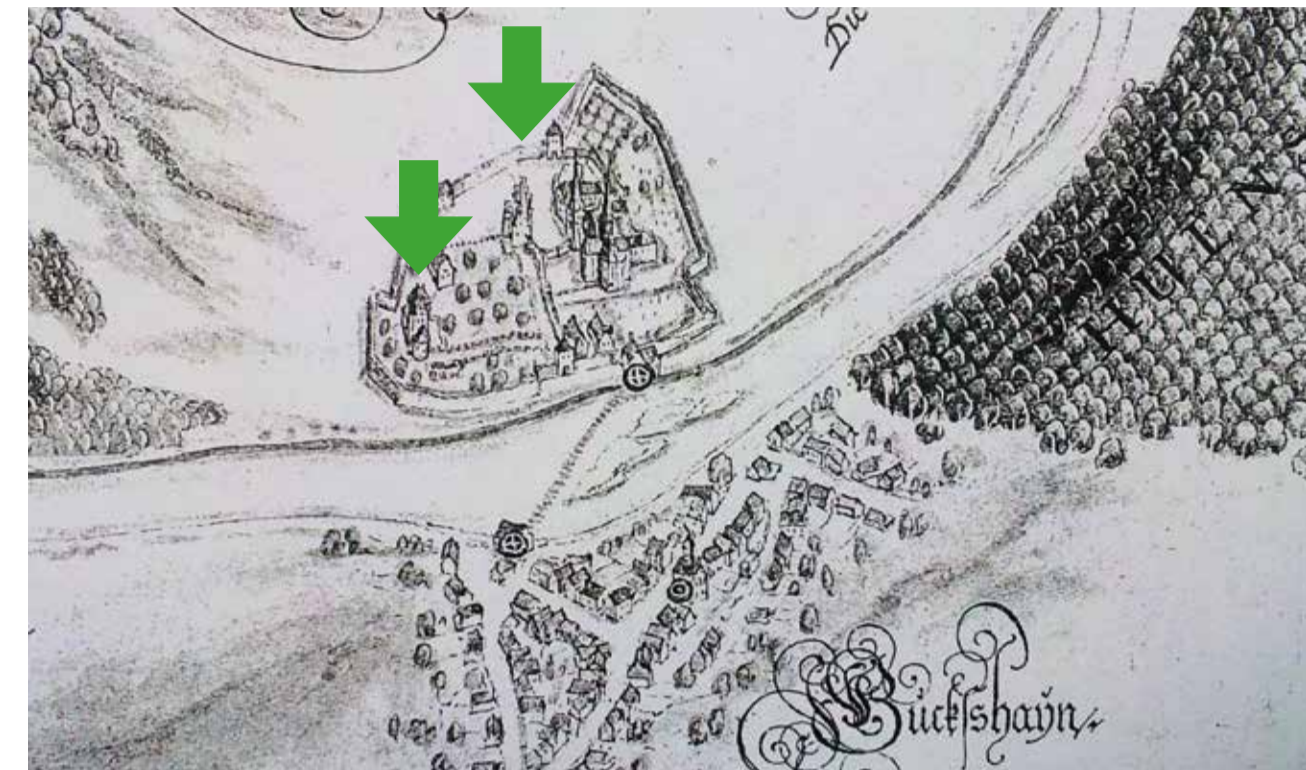
Reformation und Umbauten

Schon einige Jahre später wurde das Kloster 1527 im Zuge der Reformation durch Landgraf Philipp aufgelöst, und eine sehr wechselvolle Nutzung setzte ein. Die Klosteranlage wurde in ein landgräfliches Hofgut umgewandelt und die ehemalige Klosterkirche diente z. B. seit 1579 als Kornspeicher und Pferdestall, nachdem die Seitenschiffe abgerissen und Zwischenböden eingezogen worden waren. Der Gottesdienst fand in der kleineren Nikolauskirche (100 Meter südlich) auf dem Friedhof statt.

Beschreibung der Klosteranlage

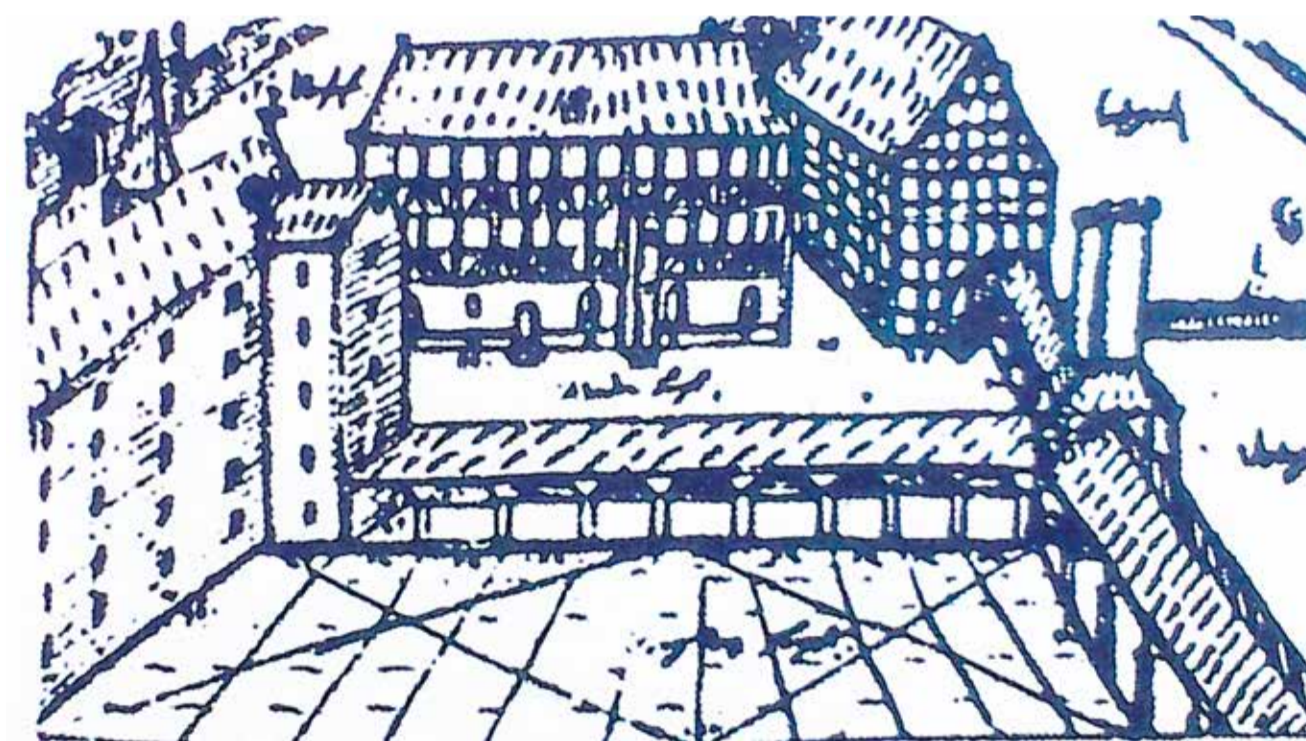
Ein ganz klares Bild, das Breitenau vor und während der Säkularisation bot, können wir uns nicht machen, da keine ganz genauen Beschreibungen vorliegen. Wie noch heute, so war schon damals das weitläufige, über 70.000 m² umfassende Klostergelände von einer hohen Mauer umgeben. Sie wurde durchbrochen von zwei mit Türmen bewehrten Toren, das nach Westen zeigende **Griffter Tor**, und das entgegengesetzte, an der Fulda gelegene **Wassertor**, das bereits vor 1800 abgerissen worden sein soll. Dieses Tor führte zu einer Specke (= Sommer-Behelfsbrücke aus Holz) über die Fulda nach Guxhagen.

In der Mitte des Klostergeländes steht noch heute fest gefügt die alles überragende, der Jungfrau Maria geweihte Klosterkirche. Auch die Zehntscheune und die kleine Nikolauskapelle sind auf der von Dilich angefertigten Zeichnung deutlich zu erkennen.



Klosteranlage Breitenau und das Dorf Guxhagen - Zeichnung (Ausschn.) von Dilich 1615

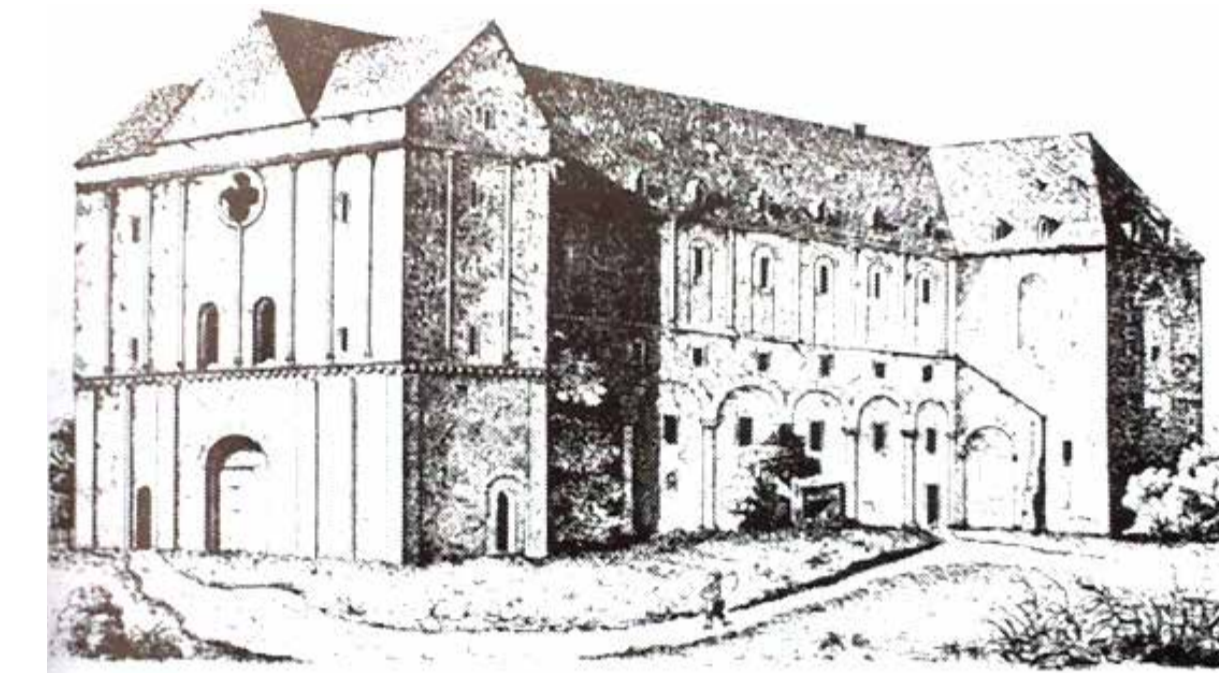
Zu Beginn des 17. Jhdts. ließ Landgraf Moritz das ehemalige Kloster zu einem „Lustschloss“ und Hofgut umbauen. Handzeichnungen zeigen seine verschiedenen Umbauentwürfe.



Dreißigjähriger Krieg und Folgezeit

Im Dreißigjährigen Krieg wurde die Anlage mit den Glockentürmen zweimal zerstört. Die drei Glocken und die wertvolle Bücherei wurden geraubt.

Die Gebäude begannen dann zu verfallen.



Neuzeit

Nachdem man im Deutsch-Französischen Krieg von 1870/71 etwa 750 Franzosen dort gefangen gehalten hatte, von denen sieben starben (s. Station 8d: Breitenauer Friedhof), erfolgte ab 1874 die Nutzung des ehemaligen Klosterkomplexes als „Corrections- und Landarmenanstalt“ für Bettler, Landstreicher, Prostituierte und Landarme. Erst zu dieser Zeit wurde der Ostteil der Klosterkirche wieder zur Gemeindekirche umgebaut. Sie erhielt 1900 den jetzigen Turm und als Geläut eine der Maria geweihte Glocke von 1401 aus dem Fuldaer Dom und eine weitere neu gegossene, die allerdings im 2. Weltkrieg geopfert und 1952 ersetzt wurde. 1987 entstand durch eine dritte Glocke ein wundervoller Dreiklang.

In den nun folgenden 100 Jahren wurden hinter den hohen Klostermauern Menschen eingesperrt; sogar das abgetrennte Mittelschiff der Kirche diente als Haftstätte. In der NS-Zeit wurde auf dem ehemaligen Klostergelände zunächst ein frühes Konzentrationslager für deutsche politische Gefangene (1933/34) und während des Krieges ein Arbeitserziehungslager der Geheimen Staatspolizei Kassel für deutsche und ausländische Gefangene eingerichtet. Leider wurden ganz kurz vor Kriegsende noch 28 ausländische Gefangene erschossen (s. Station 10).

Nach dem Krieg befand sich hier ein geschlossenes Erziehungsheim für Mädchen (bis 1973).

Heute ist auf dem Gelände eine Einrichtung des Landeswohlfahrtsverbandes Hessen (Vitos Rehabilitation psychisch kranker Menschen und Vitos begleitende psychiatrische Dienste) untergebracht.

Dem **Kästchen** können Sie ein **Faltblatt** entnehmen, das den Verlauf des „Historischen Themenweges“ aufzeigt.

In der Zehntscheune (erkennbar an den Treppengiebeln) befindet sich die **Gedenkstätte Breitenau (Station 8b)**, die an die Geschehnisse in der NS-Zeit und das Schicksal der dort Inhaftierten und Verfolgten (fast 9000 im Laufe der Jahre 1940-45) erinnert. Dorthin gelangen Sie auf dem Schotterweg durch den Mauerdurchbruch.

Trotz dieser bedrückenden Geschehnisse wünschen wir Ihnen einen besinnlichen Aufenthalt und verabschieden uns mit „bene dictus – sei gesegnet“!



Die ehemalige Zehntscheune des Klosters Breitenau stammt aus dem 13. oder 14. Jahrhundert. In ihr wurden die Abgaben der Bauern an das Kloster (der zehnte Teil ihrer Einnahmen) gelagert. Das eindrucksvolle Bauwerk mit den beiden Treppengiebeln ist gleichzeitig ein Ausdruck der wirtschaftlichen Bedeutung des damaligen Klosters, zu dem Besitzungen in etwa 100 hessischen Ortschaften gehörten.

Nachdem 1790/91 die Nikolauskapelle, die auf dem jetzigen Breitenauer Friedhof stand, wegen Baufälligkeit abgerissen werden musste, fand nun der Gottesdienst in der Zehntscheune statt. (Die eigentliche Klosterkirche wurde noch als Stall und Scheune genutzt.)

Nach dem Deutsch-Französischen Krieg 1870/71 wurde ab 1874 im Klostergelände eine Landarmen- und Korrekptionsanstalt eingerichtet. Die Zehntscheune wurde nun zu Beamtenwohnungen umgebaut. Daher wurde der Gottesdienst nach fast 350 Jahren ab 1874 wieder in den Ostteil der Klosterkirche zurückverlegt.

Als Sohn des Rechnungsprüfers Ernst Paulus wurde 1890 hier in der Zehntscheune Friedrich Paulus geboren, der spätere Generalfeldmarschall und Oberbefehlshaber der 6. Armee, die in Stalingrad aufgrund seines Durchhaltebefehls unnötig aufgerieben wurde und schließlich kapitulieren musste.

Seit 1984 befindet sich in dem Gebäude die Gedenkstätte Breitenau. Sie entstand aus einem Forschungsprojekt an der Universität Kassel und erinnert an die Verfolgten und Opfer des ehemaligen Konzentrationslagers (1933/34) und späteren Arbeitserziehungslagers (AEL) Breitenau (1940-1945). Die beiden Lager waren die zentralen Haftstätten der Geheimen Staatspolizei Kassel für Gefangene aus dem gesamten Regierungsbezirk. Etwa 1.800 der fast 9.000 Gefangenen aus über zwanzig Ländern wurden von Breitenau in verschiedene Konzentrationslager wie Buchenwald, Ravensbrück, Sachsenhausen, Dachau und Auschwitz deportiert. In der Gedenkstätte befinden sich eine künstlerisch gestaltete Dauerausstellung, ein Filmraum mit einem Einführungsfilm, ein Archiv und ein Bibliotheksraum. Für Schulklassen, Gruppen und Einzelbesucher werden Führungen und Studienbesuche angeboten.

Dabei werden auch historische Hafträume in der ehemaligen Klosterkirche besichtigt, und man kann sich mit vielen Einzelschicksalen und regionalen Bezügen auseinander setzen. Außerdem finden zahlreiche Bildungsveranstaltungen statt. Der Besuch der Gedenkstätte ist kostenlos, und sonntags wird um 14.30 Uhr eine Führung für Einzelbesucher angeboten.

Für Gruppenbesuche ist eine telefonische Voranmeldung erforderlich.
(www.gedenkstaette-breitenau.de, Tel. 05665/3533)



Um zur nächsten **Station 8c (Mönchsfigur)** zu gelangen, gehen Sie durch die „Pforte“ und biegen nach rechts auf den Kirchweg ein. Nach ca. 100 Metern erkennen Sie die Statue eines Mönchs.





Dieses Standbild eines Mönches soll an die Glaubensbrüder des Hl. Benedikt erinnern, die 1119 in das sechs Jahre zuvor gegründete Kloster in der „breiten Aue“ (Kloster Breitenau) einzogen.

Sie kamen aus dem Kloster Hirsau im Schwarzwald, das zu der Zeit das führende Kloster in Deutschland war. Graf Werner, der Gründer des Klosters, hatte sie – wohl auch, weil er selbst aus Grüningen nahe bei Hirsau stammte – von dort erbeten.

Schon die damaligen Mönche lebten nach der Ordensregel: „Bete und arbeite!“ und nach ihrem Gelübde, das auf Armut, Keuschheit und Gehorsam beruhte.

Ein Jahr nach ihrer Ankunft begannen sie unter der Leitung des Abtes Drutwin mit dem Bau der für unsere Verhältnisse riesigen Kirche, sodass der in 1121 gestorbene Stifter im Chor beerdigt werden konnte. Durch reichliche Schenkungen vermehrte sich der Klosterbesitz enorm auf etwa 1600 ha an „Äckern, Wiesen, Weinbergen und Waldungen“. Dadurch konnte beständig an der Kirche weitergebaut werden.

Die Breitenauer Äbte hatten eine herausragende Stellung. So hielten sie z.B. das Niedergericht (z.B. bei Diebstählen) für die Dörfer in der Umgebung ab. Der Papst hatte ihnen ab 1239 das Recht verliehen, eine Inful, eine Art Bischofsmütze, zu tragen. Außerdem war einer von ihnen maßgeblich am Frieden nach dem Thüringisch-Hessischen Erbfolgekrieg 1263 beteiligt.

Ab dem gleichen Jahr durfte das Kloster dank eines Sonderrechts z. B. vor Ostern, in der eigentlich stillen Zeit einen Gottesdienst mit Glockengeläut halten, was wiederum Spenden oder Schenkungen einbrachte. So schenkte z. B. Werner, genannt Ruchfus, aus Kukushayn (Guxhagen) 1352 dem Kloster eine Hufe (= 1 Hof mit ca. 30 Acker Land) in Büchenwerra.

Wegen der Bedeutung des Klosters traten auch manche Adelige in den Orden ein, so auch einer der reichsten Herren dieser Gegend, Graf Albert von Schauenburg, bzw. der Herr von Slutwindsdorf, der Herr von Schönberg und auch der von Gilsa.

1309 war das Kloster so reich, dass es Landgraf Johann Land bzw. Wald zur Anlage seiner neuen Hauptstadt, die zwischen

Breitenau und Dörnhagen entstehen sollte, verkaufen wollte. Dennoch waren die Mönche in der Wahl ihrer Mittel zur Besitzvermehrung nicht wählerisch. So behauptete Abt Werner 1325, sie lebten unter einem „widrigen und verderbten Volke“ und 1465 beklagten die Mönche, sie „litten unter Mangel an Fischen“ – trotz der Nähe zu den Flüssen Fulda und Eder – und das alles, um päpstliche Privilegien zu bekommen.

Seit 1498 wurde der Abt zu den hessischen Landtagen herangezogen, was auch wieder seine Bedeutung und die des Klosters unterstreicht.

Kurz nach 1500 schrieb ein Breitenauer Mönch ein Lied über die Entstehung des Klosters in unzähligen Strophen:

**„Ein groß Ding ich euch sagen will,
Es bringt euch ja der Freuden viel,
Von einem Kloster hübsch und fein,
Darinnen viel geistliche Brüder sein.
Das Kloster wir euch nennen woll'n,
Und euch klar eröffnen soll'n:
Breitenau ist es genannt,
Im Hessenlande wohlbekannt...“** (Auszug)

Der Ostteil des ursprünglich romanischen Kirchengebäudes wurde in dieser Zeit im gotischen Stil umgebaut. Allerdings wurde das Kloster schon 1527 nach der Reformation in Hessen (Landgraf Philipp) aufgelöst und in ein landgräfliches Hofgut umgewandelt, dem ein Vogt vorstand. Einige der Mönche wurden Pfarrer in den umliegenden Dörfern, so z. B. der Prior Theobald Zabel in Guxhagen. Die anderen, wie der letzte Abt Johann Maier, durften im Kloster wohnen bleiben.

Hinweisen möchten wir Sie noch auf die Klostermauer, die die gesamte Klosteranlage umgab, und das sog. „Griffter Tor“, jetzt Hotel Bellini. Dieses Tor öffnete das Klostergebäude in Richtung Grifte, das entgegengesetzte, nicht mehr vorhandene „Wassertor“ in Richtung des Flusses Fulda.

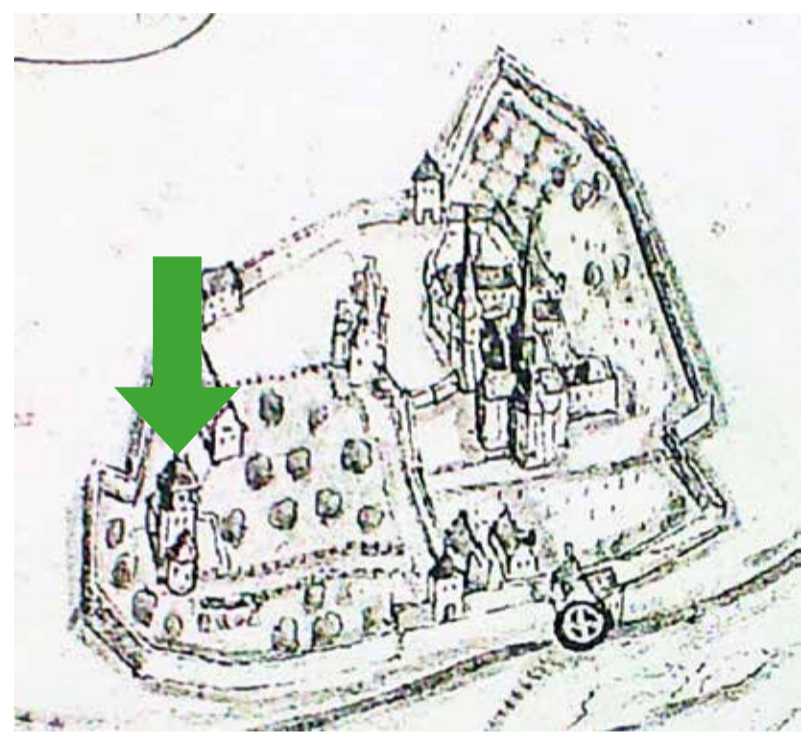
Vielleicht fragen Sie sich, warum unser Mönch einen Kuckuck auf dem Arm hat? – Sie erinnern sich an die erste Ortsbezeichnung von Guxhagen, nämlich Kukushayn. Dieser Name bedeutet nichts anderes, als dass in einem Hain, einem Wäldchen, wohl viele Kuckucke gerufen haben.

Auf dem Kirchweg gehen Sie zurück bis zur **Station 8d**, dem **Breitenauer Friedhof**.





Auf dem Breitenauer Friedhof stand die erste kleine, dem Hl. Nikolaus geweihte, einschiffige Kapelle mit einem verhältnismäßig mächtigen Turm und einer Apsis.



Sie diente wohl den Mönchen von 1119 bis etwa 1140, als endlich wenigstens der Chor der großen Klosterkirche als Gottesdienstraum genutzt werden konnte, als Betstätte.

Als Ende des 16. Jhdts. die Klosterkirche zu einem Pferdestall mit Scheune umgebaut worden war, wurde die Nikolauskapelle von der evangelischen Gemeinde als Pfarrkirche genutzt. Da eine Orgel fehlte, spendeten 1660 89 Personen 31 Taler, 8 Silbergroschen und 7 Heller. Allerdings musste das Kirchlein 1790/91 wegen Baufälligkeit abgerissen werden. Der Gottesdienst fand nun im Untergeschoss der ehemaligen Zehntscheune statt, bis 1874 Chor, Querschiff und ein kleiner Teil des Längsschiffs der Klosterkirche wieder für den Gottesdienst hergerichtet wurden.

Während des Deutsch-Französischen Krieges 1870/71 wurden von Mitte Januar bis Anfang April 1871 etwa 750 französische Kriegsgefangene in der ehemaligen Klosterkirche inhaftiert. Sieben von ihnen starben an Pocken und wurden auf dem Breitenauer Friedhof beerdigt. Ihre Ruhestätte ist heute noch vorhanden. Die französischen bzw. lateinischen Inschriften lauten auf Deutsch:

„Zur Erinnerung an die französischen Soldaten verstorben in 1870/71

R.i.P. (= Requiescat in pace= Ruhet in Frieden)
Und nun streben Sie ein besseres Vaterland an.
Errichtet von ihren Landsleuten“

90 Jahre später, am 15.03.1961, fand auf dem Friedhof ein Aufmarsch französischer, belgischer, amerikanischer und deutscher Soldaten sowie des Grenzschutzes zum Gedenken an die Verstorbenen statt. Mit Freude wies ein französischer Offizier auf die auch nach dieser langen Zeit noch so gut instand gehaltene Grabstätte hin. Im Frühjahr 1972 wurde das Grab erneuert, mit roten Sandsteinplatten belegt und daneben eine Ruhebänk errichtet.

Außer den Breitenauer Bürgern wurden im südlichen Teil des Friedhofs die verstorbenen Insassen der „Correkationsanstalt“ und die toten Inhaftierten des Arbeitslagers beerdigt.

Von diesen ist ein Grab, nämlich das von Willi Tietz, der am 23.04.1944 in den Armen seines Sohnes starb, noch vorhanden (s.u.).

In den frühen Morgenstunden des Karfreitags 1945, dem 30. März, kam es unweit des Klostergeländes am Fuldaberg (ca. 500 Meter südlich; s. Station 10) zur Ermordung von 28 Gefangenen durch die Gestapo Kassel. Ihre Leichen wurden vor Ort in einem Massengrab verscharrt, etwas später jedoch exhumiert und am 25.04.1945 auf dem Friedhof beigesetzt.

Zur Erinnerung errichtete man 1954 ein Holzkreuz mit der Aufschrift:
**„Unbekannte Opfer der Gestapo –
Geopferte mahnen Euch –
Menschen laßt nicht ab vom Streben nach Frieden und Recht.
31.III. 1945“**

Inzwischen konnten elf der Toten identifiziert werden.

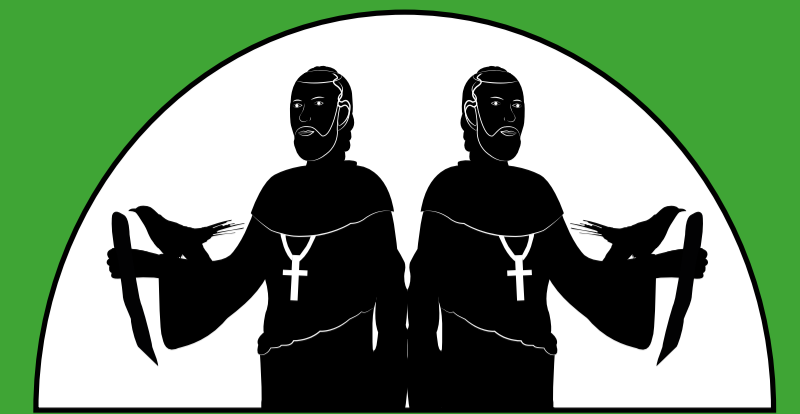
1961 wurden diese Erschossenen und weitere Gestapo-Opfer auf den Kriegsof- und Ehrenfriedhof Ludwigstein bei Witzenhausen umgebettet. Das Holzkreuz wurde dort wieder aufgestellt.

Vier Breitenauer Pfarrer sind ebenfalls hier beigesetzt. Auffallend sind die Ruhestätten von Georg Moritz Avenarius (Pfarrer von 1844 bis 1871), dessen Grabstein als halbhohe Säule emporragt, und das von Heinrich Wilhelm Altmüller (Pfarrer von 1874 bis 1888), dessen Grab von einer Metallplatte mit einem Modell der Stadt Jerusalem bedeckt wird.

Interessant ist, dass auf dem Friedhof mehrere Eibenbäume wachsen, die wegen der Giftigkeit ihrer Früchte in früheren Zeiten als Bäume des Todes galten.

Um zur **Station 9 „An der Klostermauer“** zu gelangen, gehen Sie jetzt wieder zurück zum Fuldaufer und biegen nach rechts auf den Ellenberger Fußweg ab und folgen ihm der Fulda flussaufwärts.





Diese Station befindet sich direkt an der ehemaligen Klostermauer. Die von hier aus zu sehende hohe Brücke mit der Umgehungsstraße wurde ab 1980/81 endlich gebaut. Es ist kaum mehr vorstellbar, dass in den Jahren davor der gesamte Verkehr durch den Ortskern von Guxhagen mit seinen engen Gassen rollte – vor allem auch deshalb, weil seit 1973 der Autobahnanschluss bestand, wodurch der Verkehr noch enorm zugenommen hatte.

Der Vorgängerbau des halbrechts vor Ihnen liegenden Fachwerkhäuses war das frühere Fährhaus. Bis zum Bau der Guxhagener Brücke über die Fulda 1884 stakte der Fährmann die zu befördernden Personen mit seiner Fähre nach ihrem Ruf „Hol über“ an das andere Ufer. An dieser Stelle befand sich auch das Gasthaus Riedemann, das nach dem Brückenbau in Guxhagen wegen der veränderten Verkehrsführung an seinen heutigen Standort direkt neben der Brücke auf der gleichen Fuldaseite umsiedelte.

Neben dem Fährboot gab es noch das sogenannte Kirchenschiff, das bis zu 100 Kirchenbesucher fasste und diese zum Gottesdienst übersetzte. Zusätzlich gab es auch eine „Specke“, einen Holzsteg für Fußgänger, der aber über den Winter wegen eines evtl. Hochwassers bzw. Eisgangs alljährlich abgebaut werden musste.

Bis 1975 das wunderschön „Unter den Eichen“ gelegene Schwimmbad eröffnet wurde, befand sich – direkt vor Ihnen – die „Badeanstalt“ mit aus Brettern gefertigten Umkleidehäuschen. Auch heute noch erfrischen sich im Sommer Wasserfreunde vor dem Wehr, weil dort die Fulda verhältnismäßig tief ist.

Auf der anderen Flussseite sehen Sie das Baugebiet „Am Stad“ (von Gestade = Ufer) und erkennen zwischen den Bäumen durchblickend ein langgestrecktes Industriegebäude, die frühere Mühle und jetzige Kunstschlosserei.

Bevor Sie auf dem Ellenberger Fußweg unter der Brücke der Umgehungsstraße durchgehen, sehen Sie einen mächtigen Kastanienbaum, der glücklicherweise beim Bau der Brücke nicht gefällt wurde.

Sie erreichen als nächstes **Station 10**, das Massengrab mit der **Gedenkstelle Fuldaberg**, und danach als **Station 11** das **sogenannte „Ehrenmal“**.



- 1 Speckenplatz
- 2 Kilianskapelle
- 3 Dicker Stein
- 4 Kunstschmiede
- 5 Ehemalige Synagoge
- 6 Alte Bachbrücke
- 7 Gemeindeanger
- 8 Klosteranlage
 - a Ehemalige Klosterkirche
 - b Gedenkstätte Breitenau
 - c Mönchsfigur
 - d Breitenauer Friedhof
- 9 **An der Klostermauer**
- 10 Gedenkstelle Fuldaberg
- 11 Sogenanntes „Ehrenmal“
- 12 Blick auf Büchenwerra
- 13 Malerwinkel

10

Gedenkstelle Fuldaberg



Zur Erinnerung und zum Gedenken an die Opfer des Massenmordes vom 30. März 1945

Am Karfreitag, dem 30. März 1945, einen Tag vor dem Einmarsch der amerikanischen Soldaten, wurden hier am Fuldaberg 28 Gefangene des Arbeitserziehungslagers Breitenau von Gestapo und SS erschossen. Der Massenmord geschah im Zuge der Auflösung des Gestapo-Lagers, das im ehemaligen Kloster und späteren Arbeitshaus Breitenau von 1940 bis 1945 bestand und an das heute die Gedenkstätte erinnert. Die anderen Gefangenen wurden evakuiert und etwa 150 von ihnen in das Konzentrationslager Buchenwald deportiert. Unter den 28 Ermordeten befanden sich 16 sowjetische, 10 französische und zwei niederländische Gefangene. Inzwischen konnten elf Opfer namentlich ermittelt werden: Die Franzosen Marcel Delacroix, Maurice Courault, Joseph Duquesney, André Lamic, Legrand und Louis Nouaille sowie die aus der Sowjetunion stammenden Andre Iwanow, Stanislaus Iwanow, Siergiej Tarassjuk, Grigorij Wozobjakow und der Ukrainer Valentin Domaschewski. Unter den sowjetischen Opfern befanden sich Kriegsgefangene und zivile Zwangsarbeiter. Die französischen Ermordeten waren Angehörige einer Widerstandsgruppe. Über die niederländischen Opfer sind uns bisher keine weiteren Angaben bekannt.

Mit der Erinnerung und dem Gedenken möchten wir auch dazu aufrufen, für eine friedliche Welt mit Gleichberechtigung, Menschenwürde und gegenseitiger Achtung einzutreten.

Die Gemeinde Guxhagen

März 2015



Im Herbst 1933 mussten Gefangene des frühen Konzentrationslagers Breitenau ein sog. „Ehrenmal“ als Zeichen des Machtgewinns der NSDAP errichten. Dafür hatten sie zunächst am Hang eine große Trockenmauer zu bauen, die im Mittelteil von einer Nische unterbrochen wurde.

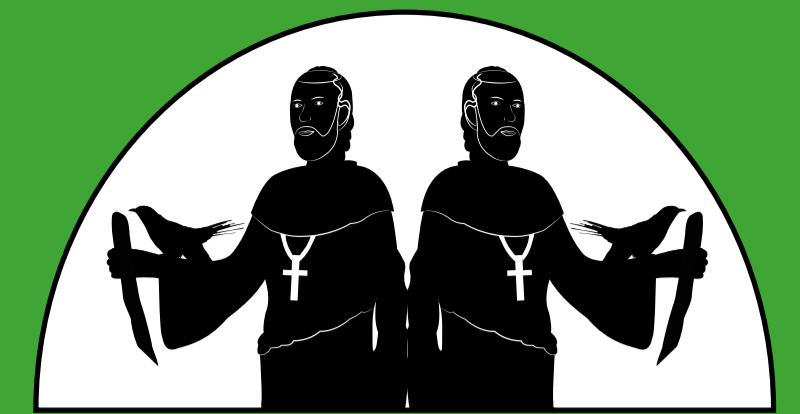
Wochenlang sollen die Häftlinge für die Mauer Feldsteine aus der Umgebung herangeschleppt haben. Unter einem Tympanon – ein dreieckiger Giebel – wurde eine Nische als überdachter Aussichtssitz mit einer Bank eingebaut, von der aus man über die Fuldalandschaft blicken konnte. An der Rückwand der Nische war außerdem ein Emblem mit einer SS-Rune angebracht – vergleichbar mit einem Medaillon – das auf die damalige SS-Wachmannschaft hinweisen sollte. Im Giebel befand sich eine Inschrift mit dem Text: „Erbaut im Jahre der nat.(ionalen) Erhebung 1933 durch Insassen des Konzentrationslagers Breitenau“, und ein Hakenkreuz.

Ob die Inschrift später entfernt, oder ob sie, weil die Gefangenen angeblich bestimmte Mineralien in den Mörtel gemischt hatten, ausgewaschen wurde, ist nicht bekannt. Die beiden Figuren links und rechts, die den Giebel symbolisch tragen, sollten zwei Arbeiter darstellen. Der eine stützt sich auf einen Hammer, der andere auf einen Spaten. Wann und warum die Köpfe der beiden Figuren abgeschlagen wurden, ist nicht genau bekannt.

Der Bau dieses „Ehrenmals“ geschah zu einem Zeitpunkt, als in Deutschland mehr als 60 frühe Konzentrationslager für überwiegend deutsche politische Gegner existierten. Über fast alle diese Lager wurde in Zeitungsartikeln berichtet. Das „Ehrenmal“ macht heute noch die Verfolgung der Gegner und die Existenz des Konzentrationslagers Breitenau auf eine besondere Art öffentlich.

(www.gedenkstaette-breitenau.de)





Soeben sind Sie durch den Fuldaberg gewandert und blicken nun auf das kleine Dorf Büchenwerra mit seinen nur etwa 200 Einwohnern.



Die erste Nennung von 786 ist fraglich, jedoch ist die von 1057 durch eine Urkunde, in der es um einen Vergleich zwischen dem Erzbischof von Mainz und dem Abt von Hersfeld geht und in der wohl ursprüngliche Grenzen festgehalten werden sollten, abgesichert.

Der Ort wird total von einer Schleife der Fulda umflossen, sodass er wie auf einer Halbinsel liegt. So lässt sich auch der Name erklären, der nichts mit dem Fluss „Werra“ zu tun hat, sondern abgeleitet ist von „Werder“ (Insel oder Halbinsel; in unserem Dialekt: Werrer) – also bedeutet er eine mit „Buchen bestandene Halbinsel“.

Schon vor dem Jahr 700 hat wohl der Hl. Kilian hier eine kleine hölzerne Kapelle erbauen lassen, die Mitte des 13. Jhdts. durch einen Steinbau ersetzt, jedoch vor 1900 leider abgerissen wurde.

Jahrhundertlang gehörte das Dorf zum Kloster Breitenau bzw. nach der Reformation zum daraus entstandenen landgräflichen Hofgut.

Oft gab es Hochwasser bzw. Eisgang, sodass zwar die Felder verwüstet wurden, was aber der Fuldaschiffahrt (ab 1601) kaum Abbruch tat, bis 1848 die Eisenbahnlinie Bebra-Kassel fertiggestellt worden war.

Eine Brücke wurde erst 1965 gebaut, sodass die Bauern nicht mehr auf die Furt unterhalb des Dorfes angewiesen waren.

- Heute ist Büchenwerra bekannt durch seine
- idyllische Lage, bedingt durch die Fuldaschleife
 - seinen Campingplatz, der stark frequentiert wird
 - seine vielen Wochenendhäuser
 - seine Gaststätten mit gutem Ruf
 - eine Tischlerwerkstatt, die Vollholz- und Binsenmöbel herstellt
 - seine Übernachtungsmöglichkeiten
 - ein indisches Entspannungszentrum und
 - den Fulda-Radweg R1, der in Hessen von der Rhön bis nach Bad Karlshafen führt.

Wenn Sie sich zur Autobahn wenden und über deren Brücke gehen, gelangen Sie nach Ellenberg mit seinen etwa 670 Einwohnern. Im nordhessischen Dialekt spricht man „Mellenberje“, was auf eine „Melle“, eine auf einem Berg gelegene Gerichtsstätte, hinweist.

Um 1900 wurde beim Ackern ein Brandgrab aus der Steinzeit entdeckt mit einem 70 Zentimeter großen Menhir mit dreieckigen Verzierungen. Eine Nachbildung eines weiteren gefundenen Steins steht jetzt in der Mitte des Dorfes vor dem Dorfgemeinschaftshaus.

Eine erste Nennung des Ortes erfahren wir 1357, weil Ellenberg dem Gericht des Klosters Breitenau zugeordnet wurde. Dem Namen nach müsste das Dorf allerdings auf eine Gründung wohl um 800 zurückgehen.

Die jetzige Kirche stammt aus dem Jahr 1787. Dass es eine Vorgängerkirche gab, wissen wir aus zwei Quellen: Zum einen aus der gezeichneten Landtafel von Wilhelm Dillich (1615), auf der eine Kirche mit einem sehr hohen spitzen Turm zu sehen ist; zum anderen aus Aufzeichnungen des damaligen Pfarrers Christianus Hugo von 1641, der schreibt, dass nach den Raubzügen im 30jährigen Krieg noch ein „silbernes Kelchlein und Schüsselein und ein geringes kleines Glöcklein verblieben“ sind.

Also hat es auch zu dieser Zeit bereits eine Kirche gegeben.

Diese kleine Glocke, die wegen ihres hellen Klangs auch „Silberglöckchen“ genannt wird, ist heute noch vorhanden und wird durch das Uhrwerk der Kirchturmuhre angeschlagen.

Wenn Sie nun den Grasweg entlang in Richtung Richtung Büchenwerra wandern, gelangen Sie, vorbei an einem modernen Kuhstall, zur nächsten **Station 13, dem Malerwinkel**.



Ellenberg (Zeichnung Dilich 1615)





Vor und nach dem 2. Weltkrieg haben die beiden Guxhagener Kunstmaler Martin Kramm und Paul Scholz oft hier gesessen und Büchenwerraer Motive gemalt, so z. B. folgendes Gemälde:



Es zeigt den Dorfkern. Die Specke, die hölzerne Behelfsbrücke, die jedes Frühjahr neu errichtet werden musste und den Sommer über Fußgängern und Handwagen zur Verfügung stand, ist hier nicht zu sehen, da sie einige Meter weiter flussabwärts verlief. Im Hintergrund ist der Quillerwald zu erkennen.

Im Jahr 2007 wurde dieser Platz im Rahmen der 950-Jahr-Feier von Büchenwerra (wieder) angelegt und von Buschwerk und Bäumen befreit, sodass man mit dem „Malerblick“ die „Uferpromenade“ des kleinen Ortes betrachten und sich an seiner idyllischen Lage erfreuen kann.

Dass die Fuldaschleife, die den Ort von drei Seiten umfließt, schon etwas Besonderes ist, zeigt z. B. schon die Beschreibung Winckelmanns in „Fürstenthümer Hessens“ von 1697:

„Oberhalb Breitenau macht die Fulda zwischen den Bergen zwey wundersame Krümmen gleich einem Brill fast zusammenlaufend, welches wunderbarlich anzusehen ist.“

Und ein „Sommerfrischler“ hat um 1935 ein Gedicht geschrieben, das auszugsweise wiedergegeben wird:

„Da, wo die Fulda ihren schönsten Bogen zieht, umsäumt von Buch- und Fichtenwald... Da liegt ein stiller kleiner Ort... Du möchtest nimmermehr hier fort.“
(H.Ziegler)

Wenn Sie der Straße Richtung Büchenwerra folgen und die erst 1965 errichtete Brücke überqueren, erreichen Sie als nächste Station den **„Speckenplatz“**, die **Station 1** unseres Themenwegs.

Wir hoffen, Ihnen einen Einblick in unsere Landschaft mit ihren Besonderheiten gegeben zu haben, und wünschen Ihnen einen entspannten Aufenthalt.

